

Mariola Wierzbicka

Rzeszów

# Sprachwandelmodell für verbale Rektionen im Deutschen dargestellt am Beispiel von Kontrollverben

## 1. Einleitende Bemerkungen

Anhand der sprachgeschichtlichen Veränderungen der Verben mit Dativrektion sollen im vorliegenden Beitrag verschiedene Möglichkeiten des Wandels der Rektionsmuster illustriert werden, wobei sowohl unterschiedliche semantische Strukturen als auch verschiedene Formen des Wandels der Rektionsmuster berücksichtigt werden, die mit den Sprachwandelprinzipien zu erklären sind. Darüber hinaus wird das lexikalische Sprachwandelmodell formuliert,<sup>1</sup> das für die Anwendung auf Rektionsprinzipien zu spezifizieren ist. In Untersuchungen zu diesem Thema finden sich Modelle, die auf die verbale Kasusselektion im Allgemeinen und auf die Dativrektion im Speziellen eingehen.<sup>2</sup> Ein Modell, das eine verbale Rektion für die Kasusselektion voraussetzt, basiert auf einer semantischen Proto-Rollen-Eigenschaft. Dabei wird die Semantik der Prädikate auf wesentliche Relationen beschränkt und die beteiligten Argumente werden nach Agens- und Patienceigenschaften ausgewertet. Gleichzeitig werden formale Eigenschaften wie beispielsweise eine Kasushierarchie berücksichtigt, die nach der morphologischen Markiertheit der einzelnen Kasus und anderen Kriterien entsteht. Die verschiedenen Prinzipien stehen zum Teil miteinander in Konkurrenz.

Für das Gegenwartsdeutsche gilt, dass die verbale Rektion von Dativargumenten produktiv ist.<sup>3</sup> Bei diachroner Betrachtungsweise zeigt sich, dass sich ver-

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu auch Wierzbicka (2009).

<sup>2</sup> Ansätze, die sich mit der Kasuzuweisung beschäftigen, sind z.B. die zwei Ebenen der Semantik (Wunderlich 1997), die Proto-Rollen-Theorie (Dowty 1991 u. a.), die generative Grammatik (Haider 1985, Wegener 1999 etc.).

<sup>3</sup> Beispiele hierfür sind: neu gebildete Kopulakonstruktionen wie: *mir ist es mulmig* oder bei einer semantischen Veränderung eines Verbs: *Der Misthaufen stinkt* zu *Mir stinkt dein Geschwätz*.

bale Rektionsmuster immer wieder verändert haben. Da die verbale Rektion als ein Mechanismus erfasst wird, der auf der lexikalischen Ebene stattfindet, muss ein Modell für den Sprachwandel konstruiert werden, das sprachgeschichtliche Entwicklungen und Veränderungen zu erklären versucht und gleichzeitig der Konkurrenz der Prinzipien und ihrer lexikalischen Verortung Rechnung trägt. Die Forschungsfrage, wie sich ein Modell entwickeln lässt, das sich mit der verbalen Rektion beschäftigt und die diachronen Veränderungen erklären kann, soll im Weiteren durch zwei Thesen eingegrenzt und an der Dativrektion beispielhaft dargestellt werden. Die diachrone Veränderung von Rektionsprinzipien ist in zweifacher Weise möglich: Zum einen kann es zu einer Veränderung in der hierarchischen Anordnung der Prinzipien kommen (Systemveränderung), zum anderen kann ein verbales Rektionsmuster innerhalb des Optimalitätswettbewerbs ausgeglichen werden, indem ein durch die Rektionsprinzipien weniger motiviertes Rektionsmuster durch ein besser motiviertes (systeminterne Veränderung) ersetzt wird. Dabei können verschiedene Gebiete, obwohl sie indirekt mit der Dativrektion verbunden sind, bei der Untersuchung der verbalen Dativrektion aufgrund des Umfangs nicht oder nur teilweise berücksichtigt werden. Hierbei handelt es sich um die Bedingungen für die verbale Genitivrektion, die noch weitgehend unerforscht sind, deren Einfluss auf die Dativrektion aber nicht von vorne herein ausschließbar ist. Ebenso verhält es sich mit der Selektion einiger Präpositionen, die in Konkurrenz zu einer Dativrektion stehen können.<sup>4</sup>

Im zweiten Kapitel des vorliegenden Beitrags wird der synchrone Ansatz, der den Ausführungen zugrunde liegt, kurz vorgestellt sowie das lexikalische Sprachwandelmodell formuliert, das für die Anwendung auf Rektionsprinzipien zu spezifizieren ist. Im dritten Kapitel sollen sowohl die angenommenen Prinzipien zum Sprachwandel von verbalen Rektionsmustern am Beispiel von Kontrollverben dargestellt als auch das synchrone Wettbewerbsmodell auf seine Anwendbarkeit

Verben, die ein verbales Argument im Dativ selegieren, scheinen auf den ersten Blick eine völlig heterogene Gruppe zu bilden. Zum einen können diese Verben ein-, zwei- oder dreistellig sein: (1) Argumentstellen: a. *mir ist kalt, mir graut* [einstellig], b. *ich folge dir, ich helfe dir* [zweistellig], c. *ich gebe dir den Weißwein* [dreistellig]. Zum anderen lässt sich eine einheitliche Semantik der verbalen Dativargumente an der Oberflächenstruktur nicht sofort erschließen: (2) Semantik von Dativargumenten: a. *mir ist übel, mir gefällt das Buch* [Experienter], b. *du schenkst mir den Rotwein* [Benefactiver], c. *er liest mir ein Buch vor* [Rezipient], d. *er kündigt mir* [Patient], e. *er setzt die Kinder der Gefahr<sub>DAT</sub> aus* [Thema]. Die beiden Beispielgruppen zeigen, dass einerseits eine einheitliche Funktion, die die Bedingung für das Auftreten eines Dativarguments bei Prädikaten darstellt, an der syntaktischen Oberflächenstruktur nicht ablesbar ist. Andererseits werden alle diese Argumente im komplexen Satz mit dem gleichen morphologischen Paradigma, dem Dativkasus, markiert. Deshalb ist eine gemeinsame Funktion zu vermuten, die verbalen Dativargumenten zugrunde liegt. Diese Annahmen wurden bereits in früheren Werken, wie z. B. bei Paul (1919: 380) und Behagel (1923: 610), gemacht. Dafür finden sich im Gegenwartsdeutschen einige Gegenbeispiele, so z. B.: *er setze sie der Gefahr<sub>DAT</sub> aus* oder *ich blicke meinem Studiumabschluss<sub>DAT</sub> entgegen*.

<sup>4</sup> Überlegungen bezüglich weiterer Bedingungen, die die Rektion einer Präposition in Konkurrenz zu einer Dativrektion stellen, sollten auch hier vorgenommen werden.

hin überprüft werden.<sup>5</sup> Die Unterteilung des Kapitels erfolgt anhand der verschiedenen Basisprädikate, die den Verben zugrunde liegen. Der Schwerpunkt der Analysen liegt auf ein- und zweistelligen Prädikaten mit Dativrektion. Unter dem Begriff Kontrollverben sollen hier die Verben zusammengefasst werden, die das Basisprädikat *CONTROL(x,...)* in ihrer semantischen Struktur enthalten.

## 2. Ein lexikalisches Sprachwandelmodell für verbale Rektionen

Wenn man davon ausgeht, dass es sich bei der Kasusrektion um einen Mechanismus handelt, der auf der lexikalischen Ebene der mentalen Grammatik arbeitet, so muss eine Sprachwandeltheorie, die die Veränderung von verbalen Rektionsmustern erklären soll, nicht nur ihre Annahmen auf den Sprachwandel selbst richten, sondern auch auf die besonderen Umstände, die ein mentales Lexikon mit sich bringt. Das mentale Lexikon unterscheidet sich von einem Wörterbuch darin, dass nicht alle Wörter zu jedem Zeitpunkt zur Verfügung stehen, da dem Sprecher einige Wörter entfallen sein können, während er andere noch nicht gelernt hat. Auch die Semantik der einzelnen Wörter ist im mentalen Lexikon nicht eindeutig wie in einem Wörterbuch definiert, da sich Sprecher die Semantik in der Regel aus dem Kontext erschließen müssen, indem sie eine Vokabel kontextuell gebunden erlernen. Auf Grund der Veränderungen lässt sich eine erste These für lexikalischen Sprachwandel formulieren: nämlich dass lexikalischer Sprachwandel nicht auf ein Spracherwerbsstadium begrenzt ist, da Sprachgemeinschaften sowohl Bedeutungsveränderungen<sup>6</sup> als auch Entlehnungen aus anderen Sprachen (*Computer, Recherchen* etc.), und Veränderungen von Kasusrektionen aufgrund von Bedeutungsveränderungen (*Der Misthaufen stinkt* → *Mir stinkt dein Geschwätz*) erfahren haben. Diese Veränderungen sind nicht auf den kindlichen Spracherwerb begrenzt. Als Argument für die Annahme, dass im mentalen Lexikon die kompletten Kasusrektionen abgespeichert sind, lässt sich vorbringen, dass beispielsweise einstellige Verben, die ihr Argument im heutigen Deutschen nicht im Nominativ realisieren (*mich fröstelt, mir graut* etc.) gegen das strikte Nominativ-Gebot verstoßen würden und bei einer ständigen Neuberechnung der verbalen Rektion für ihr einziges semantisches Argument den Nominativ aufgrund des sehr hoch

---

<sup>5</sup> Die historischen Daten, die herangezogen werden, sind sekundärer Natur und folgen bereits erstellten und edierten Werken. Bei den edierten Werken handelt es sich vor allem um das Grimmsche Wörterbuch (DWB) und Deutsches Rechtswörterbuch (RWB). Außerdem sind Hinweise und Beispiele für Verben mit Dativargumenten aus Behaghel (1923) und Paul (1919) entnommen.

<sup>6</sup> Ein markantes Beispiel für eine Bedeutungsveränderung eines Wortes ist *geil*. Während es bis in die 60er/70er Jahre die Bedeutung von ‚wollüstig, geschlechtlich erregt‘ (vgl. Duden 1989: 578) hatte, kam durch die Jugendsprache als weitere Bedeutung ‚super, gut‘ hinzu, die heutzutage die Hauptverwendung dieses Wortes darstellt.

platzierten Nominativgebots wählen müssten. Es wären, wenn dies zutreffen würde, wesentlich häufiger Formen wie <sup>?</sup>*ich fröstle*, auch bei erwachsenen Sprechern zu erwarten. Dass dieser Übertritt noch nicht oder nur zum Teil stattgefunden hat, kann als Argument dafür gewertet werden, dass bei Verben das Rektionsmuster komplett mit dem Verb im mentalen Lexikoneintrag gespeichert ist. Veränderungen von verbalen Rektionen sind nur dann vorstellbar, wenn ein Sprecher ein verbales Rektionsmuster in seinem mentalen Lexikon nicht zur Verfügung hat. Gründe für die „Nicht-Verfügbarkeit“ können unterschiedlicher Art sein: Zum einen kann ein Sprecher ein Rektionsmuster zu einem nicht besonders häufig verwendeten Verb vergessen haben, zum anderen kann es sich bei dem Verb um eine Entlehnung aus einer anderen Sprache handeln, dessen Rektionsmuster dem Sprecher nicht bekannt ist. Auch Veränderung der Rektionsmuster, beispielsweise durch eine Werbeidee, ist denkbar: *Dort werden sie geholfen*.<sup>7</sup> Die empirischen Phänomene, die erklärt werden, liegen im Bereich des Wandels von Deklinations- und Konjugationsformen bei Wörtern. Es liegt folglich ein Sprachwandelmodell vor, das den lexikalischen Sprachwandel zu erklären versucht.<sup>8</sup>

Ein Sprecher, der die Kasusreaktion eines Verbs momentan nicht verfügbar hat, verwendet nicht ein beliebiges Rektionsmuster, sondern geht bei der Auswahl systematisch vor. Seine Vorgehensweise beruht auf Analogiebildung, bei der der Sprecher auf verbale Rektionsmuster anderer Verben zurückgreift. Dabei ist die Hauptvoraussetzung für die Auswahl, dass eine gewisse Form der semantischen Ähnlichkeit gewahrt bleibt, damit das betreffende Verb mit seinem Rektionsmuster überhaupt in den Bewusstseinsbereich des Sprechers kommt. Daraus kann man folgendes *Basisprinzip* (Prinzip der bevorzugten Basis) formulieren: Das verfügbare Lexikon besteht bevorzugt aus semantisch unmarkierten Wortformen, d. h. aus Wörtern, die häufig gebraucht (also nicht so leicht vergessen werden) oder früh erworben werden. Daher sind diese Wörter häufiger Basis von Neubildungen. Nimmt man das *Basisprinzip* als Grundlage für ein Sprachwandelmodell für verbale Rektionen, so muss es modifiziert werden. Eine Übertragung setzt voraus, dass Verben, die semantisch am wenigsten markiert sind, diejenigen sind, die häufig gebraucht werden und deren Rektionsmuster am wenigsten in Vergessenheit geraten. Durch das *Basisprinzip* ist nun eine Grundlage für mögliche Neubildungen formuliert. Nach welchen Regeln jedoch Sprecher bestimmte Rektionsmuster aussuchen, muss noch durch weitere Prinzipien genauer spezifiziert werden. Sprecher versuchen, möglichst konform mit den Regeln ihrer Sprache zu agieren. Das heißt, sie verwenden Rektionsmuster, die dem betreffenden Verb angemessen sein könnten. Ein solches *Konformitätsprinzip* (Prinzip der Orientierung an der Sprachgemeinschaft) kann für verbale Rektionsprinzipien folgen-

<sup>7</sup> Aus einer Fernsehwerbung von Telegate für eine Telefonauskunft.

<sup>8</sup> Die Prinzipien für lexikalischen Sprachwandel, die Becker (1994) annimmt, sind auf den Wandel von verbalen Rektionen anwendbar.

dermaßen formuliert werden: Die Sprecher bilden die Wörter und verbale Rektionen, die die anderen auch bilden würden oder von denen sie glauben, dass sie bereits usuell sind, und unter konkurrierenden Regeln wählen sie die mit der höheren Trefferquote. Das *Konformitätsprinzip* macht eine direkte Aussage über die Selektion der verbalen Kasusrektion. Weitere Prinzipien müssen dann die Kriterien liefern, nach denen Sprecher eine möglichst hohe Trefferquote bei Rektionsmustern erwarten können.

Das *Ähnlichkeitsprinzip* (Prinzip der Orientierung an ähnlichen Vorbildern), das auch semantische Ähnlichkeit<sup>9</sup> miteinschließt, besagt, dass die Sprecher unter konkurrierenden Regeln diejenigen bevorzugen, deren Vorbildmenge der Basis ähnlicher ist. Unabhängig vom *Konformitätsprinzip* wird es mit psychologischen Faktoren begründet, dass dasjenige, das am ähnlichsten ist, als Erstes eine Assoziation hervorruft und somit auch zuerst für Neubildungen genommen wird. Die semantische Ähnlichkeit von Verben ist es, die besonders zur Konstruktion von verbaler Rektion beiträgt. Es ist also wahrscheinlicher, dass ein Sprecher das Rektionsmuster eines semantisch ähnlichen Verbs als das Rektionsmuster eines semantisch sehr unterschiedlichen Verbs überträgt. Geht man von der Prämisse aus, dass Kasusrektionen mit ihren Verben ganzheitlich, das heißt in einem Lexikonentry zusammen gespeichert werden, in dem auch die phonologische und die semantische Struktur vermerkt ist, so kann es möglich sein, anhand der Kasusrektionen homophone Verben zu unterscheiden. Im Gegenwartsdeutschen ist das Verb *trauen*<sup>10</sup> ein Beispiel dafür. Mit der unterschiedlichen verbalen Rektion verbindet sich auch eine verschiedene Semantik: *Ich traue meinem Vater*<sub>DAT</sub> vs. *Der Standesbeamte traut das Brautpaar*<sub>AKK</sub>. Weitere Beispiele finden sich bei der produktiven Umgestaltung von Rektionsmustern bei Experienter-Verben. Wegener (1999: 173) zeigt, dass die neue Ableitung *das kratzt mich nicht* ‚das bewegt mich nicht‘ aus dem Verb *kratzen* (*ich kratze mich (am Kopf)*) mit der semantischen Basisprädikatenstruktur *CONTROL(x, MOVE(x, y))* kommt. Dabei werden jedoch die Kasusmuster vertauscht. Während bei dem Experienter-Verb das Argument, das die meisten Proto-Agens-Eigenschaften hat, im Akkusativ steht, ist es beim ursprünglichen Kontrollverb im Nominativ. Die beiden Verben können also anhand ihrer unterschiedlichen Verbindungen zwischen semantischen Eigenschaften und Kasus identifiziert werden. Aufgrund dessen kann ein *Unterscheidungsprinzip* durch verbale Rektion folgendermaßen festgelegt werden: Da verbale Rektionsmuster ganzheitlich im Lexikon gespeichert werden, können sie ebenso wie pho-

<sup>9</sup> Becker (1994: 55) führt aufgrund von semantischer Ähnlichkeit ein Beispiel auf, bei dem es zum Übertritt eines Nomens von einer in eine andere Flexionsklasse gekommen ist. Es handelt sich dabei um *Mütter* und *Töchter*, die ihren Plural den maskulinen Stämmen aufgrund ihrer semantischen Ähnlichkeit zu *Väter* und *Brüder* nachempfanden.

<sup>10</sup> Beide Bedeutungen von *trauen* gehen auf den gleichen (ahd. *tru(w)en* und mhd. *trüwen*) Stamm zurück (vgl. Duden 1989: 1552).

nologische oder semantische Strukturen zum Unterscheiden von Lexikoneinträgen genutzt werden.

Um die Selektion der Rektionsmuster einzuschränken, werden zwei Prinzipien formuliert, die unabhängig von der lexikalischen Speicherung durch kognitive Fähigkeiten begründbar sind. Es handelt sich dabei zum einen um das *Mächtigkeitsprinzip* (Prinzip der Orientierung an der mächtigeren Vorbildmenge): Unter konkurrierenden Regeln bevorzugen Sprecher diejenige, deren Vorbildmenge mächtiger ist, und zum anderen um das *Merkmalsprinzip* (Prinzip der Orientierung an einem relevanten Merkmal): Unter konkurrierenden Regeln bevorzugen die Sprecher die weniger mächtige Regel, wenn sie nach der Einschränkung der Regeln auf Wörter mit einem bestimmten Merkmal zur mächtigeren wird. Das *Merkmalsprinzip* ermöglicht es, Fälle wie *er bangt / fiebert / schaut seiner ersten Bergtour entgegen* zu erklären. Die Verben *entgegenbangen / -fiebern / -schauen* können als *Experienter-Verben* eingestuft werden, das bedeutet, dass sich die semantische Struktur mit dem Basisprädikat *EXPER* ( $x, y$ ) zusammenfassen lässt. Für die Struktur ergeben sich zwei fast gleich optimale Kandidaten: Sowohl die Kodierung mit dem Nominativ für den *Experienter* und dem Akkusativ für den *Stimulus*, als auch die Kodierung mit dem Dativ für den *Experienter* und dem Nominativ für den *Stimulus*. Die drei oben aufgeführten Verben verwenden aber die Kasusrektion des Kandidaten (c), welche als die am wenigsten geeignete/wahrscheinliche Variante unter den ersten vier Kandidaten angesehen werden muss, da sie das höher geordnete *Agens für DAT* verletzt. (vgl. Tab. 1):

Tabelle 1

	$\lambda y \lambda x \text{ EXPER}(x, y)$		*DAT bei CONT.	Agens für DAT	DAT für Agens	NOM für Agens	AKK für Patiens
	x	y					
→ (a)	NOM	AKK			*		
(b)	AKK	NOM			*	*	*
(c)	NOM	DAT		*!	*		*
→ (d)	DAT	NOM			*		*

Zur Klärung dieser Kasuswahl kann das *Mächtigkeitsprinzip* herangezogen werden: Dadurch, dass es sich um Verben mit *entgegen* handelt, wurde die Basismenge der Verben mit *entgegen* zugrunde gelegt und nicht die der *Experienter-Verben*. Es kam zu einer Art semantischen Paradigmawechsels in der Form, dass die semantische Struktur von zweistelligen Verben mit der Partikel *entgegen* verwendet wurde. Es handelt sich dabei um Interaktionsverben, die sich dadurch auszeichnen, dass beiden Argumenten Proto-Agens-Eigenschaften zugewiesen werden. Folglich ergibt sich ein anderer Wettbewerb (vgl. zur semantischen Basisprädikatenstruktur (1) und zum Wettbewerb Tab. 2).

- (1) a. *Ich laufe dir entgegen.*  
 b.  $\forall x \forall y [\text{ENTGEGENLAUF}(x, y) \rightarrow \text{CONTROL}(x, \text{CAUSE}(x, \text{MOVE}(x))) \& \text{MOVE}(y)]$

Tabelle 2

	ENTGEGENLAUF (x, y)		*DAT bei CONT.	Agens für DAT	DAT für Agens	NOM für Agens	AKK für Patiens
	x	y					
(a)	NOM	AKK			**!		
(b)	AKK	NOM			*!*      *		
→ (c)	NOM	DAT			*		
(d)	DAT	NOM	*!				

Sprecher, die die Experiencer-Verben mit *entgegen* verwenden, haben sich zuerst an der Vorbildmenge der Interaktionsverben mit *entgegen* orientiert (*Mächtigkeitprinzip*). Es kommt so zu einer analogen Übertragung der Rektionsmuster von den Interaktions- zu den Experiencer-Verben. Das *Merkmalsprinzip* bestimmt die Partikel *entgegen* als positive Bedingung für die Wahl der Rektionsmuster. Werden in Zukunft weitere Experiencer-Verben mit der Partikel *entgegen* nach der Variante (c) in Tab. (2) gebildet, so würde folglich die geringere Vorbildmenge (*entgegen*-Interaktionsverben) zur mächtigeren werden. Würde nun der Kandidat (c) auch auf andere Experiencer-Verben übertragen und somit häufiger gebraucht, wäre davon auszugehen, dass für Experiencer-Verben eine Umordnung der Prinzipien aufgrund des *Merkmalsprinzips* stattfände. Wenn man nicht auf ein Optimalitätsmodell abzielt, kann das betreffende Prinzip allgemein gehalten werden. *Auswahlprinzip* (Prinzip der Bevorzugung funktionaler Varianten): Unter den im verfügbaren Lexikon vorgegebenen Varianten werden die funktionaleren bevorzugt. *Auswahlprinzip* (2. Version) (Prinzip der Bevorzugung besserer Kandidaten): Unter den im verfügbaren Lexikon vorgegebenen Kandidaten werden die besseren bevorzugt. Das *Auswahlprinzip* erhält seine Rechtfertigung auf verschiedenen Wegen: Zum einen geht es mit dem *Konformitätsprinzip* einher. Das heißt, durch den Versuch des Sprechers, eine möglichst präzise Form zu verwenden, die auch andere wählen würden, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass er sich für die beste entscheidet. Zum anderen ergibt sich eine weitere Motivation für das *Auswahlprinzip* durch das *Basisprinzip*. Es stellt sich die Frage, in welchem Verhältnis die formulierten Sprachwandelprinzipien zu den formalen und semantischen Rektionsprinzipien stehen, wenn man die angenommenen Sprachwandelprinzipien auf die Kasusrektion anwenden möchte. Ein Argument, das gegen eine Einreihung der Sprachwandelprinzipien in den Wettbewerb der Rektionsprinzipien spricht, ist hierfür, dass das *Konformitäts-* und das *Auswahlprinzip* direkt auf den Wettbewerb zurückgreifen und somit in einem Wettbewerbsmodell, wenn sie als

Prinzipien eingereiht wären, eine Zirkularität entstünde. Ebenso sind die *Merkmals-, Ähnlichkeits-, Mächtigkeits- und Unterscheidungsprinzipien* dazu bestimmt, Umstellungen im Prinzipienwettbewerb erklären zu können. Ob die Sprachwandelprinzipien selbst in einem separaten Wettbewerb stehen, kann anhand des begrenzten Datenmaterials hier nicht entschieden werden.

### 3. Empirische Analysen von Kontrollverben

Es gibt keine Argumente, die die semantische Funktion ‚Kontrolle ausüben‘ besitzen und mit dem Dativ kodiert werden. Es gibt aber Verben, bei denen ein Argument Kontrolle ausübt, während ein anderes Argument, das ebenfalls Proto-Agens-Eigenschaften, aber keine Kontrolleigenschaften hat, einen Dativ zugewiesen bekommt. Die synchronen Verben, die ein Nominativ- und ein Dativargument regieren und eine Kontrollfunktion ausüben, sollen als verschiedene Gruppen behandelt werden. In einer Gruppe sind die Verben zusammengefasst, die ausschließlich die Kontrollfunktion und bedingt noch eine Wahrnehmungs- oder Besitzfunktion erfüllen. Diese Verben sollen im Kapitel über einfache Kontrollverben behandelt werden. Der Begriff *einfache Kontrollverben* bedeutet, dass es sich um keine Verschachtelung der Basisprädikate handelt, sondern es nur ein einziges Basisprädikat *CONTROL(x, y)* gibt, gegebenenfalls gekoppelt mit einem *EXPER(a, b)* oder *POSSESS(a, b)*. Bei den komplexen Kontrollverben handelt es sich um Verben, bei denen ein Teil der Handlung impliziert ist. Dafür wird auch der Begriff *Interaktionsverben* verwendet.

#### 3.1. Einfache Kontrollverben

Einfache Kontrollverben sind Verben, die semantisch hauptsächlich auf einer Kontrollrelation aufgebaut sind. Es lassen sich beispielsweise *anhängen (einer Idee)*, *beikommen (einer Schwierigkeit)*, *entsagen (dem Alkohol)*, *frönen (dem Alkohol)*, *gehorschen (seinen Instinkten)*, *nachgeben*, *standhalten (der Versuchung zu rauchen)*, *trauen*, *trotzen*, *trutzen*, *übelwollen (er hat mir immer übelgewollt)*, *widerstehen (der Versuchung)*, *vergeben*, *verzeihen*, *vertrauen* etc. anführen. Für diese Gruppe soll die sprachgeschichtliche Entwicklung exemplarisch an Hand des Verbs *frönen* dargestellt und untersucht werden, da es sich um ein Rektionsmuster handelt, bei dem aus synchroner Sicht in der oben angegebenen Lesart nicht ohne weiteres hervorgeht, wie das Argument seine Proto-Agens-Eigenschaften erhält, um durch das Prinzip *DAT für Agens* den Dativkasus zugeordnet zu bekommen.

Im Nhd. finden sich zwei verschiedene Verben, die auf ein ahd. Verb zurückgehen und sich bei einer synchronen Betrachtung phonologisch und semantisch

voneinander unterscheiden. Es handelt sich hierbei um *fronen* ‚jmdm. Frondienst leisten‘, und um *frönen* ‚sich einer Sache hingeben‘ (Duden: 541). Die Unterscheidung durch Umlautung des Stammsilbenvokals findet in der mhd. Sprachperiode statt, die Bedeutung zwischen den beiden Varianten war annähernd dieselbe. Bei Notker im Ahd. regiert das Verb *frönen* den Nominativ und den Akkusativ, wie im Beispiel (2). Da die semantische Struktur in der ahd. Bedeutung mit *CONTROL* ( $x, POSSESS(x, y) \& MOVE(x, y)$ ) zugrunde gelegt werden kann, zeigt sich, dass eine Nom-/Akk-Rektion die optimale ist, da alle Proto-Agens-Eigenschaften auf das x-Argument fallen und alle Proto-Patiens-Eigenschaften vom y-Argument aufgenommen werden.

- (2) *Iro guot frôno ich.*<sup>11</sup>  
 ‚Ich nehme das Gut (für den Herrn) in Beschlag.‘

Die Bedeutung von *fronen* wie in (2) bleibt bis ins Mhd. und Frnhd. erhalten. Die Kasusrektion bleibt ebenfalls erhalten, das heißt das Nominativargument ist der Kontrollierende, während das Akkusativargument sämtliche Proto-Patiens-Eigenschaften in sich vereint.

- (3) *Welche eckere wüste ligen, der sich nieman annimmt, die mag ein probst fronen für zinse und büße.*<sup>12</sup>

Es finden sich Belege dafür, dass eine Person als Proto-Patiens realisiert wird, wobei hier eine übertragene Bedeutung von der Person auf ihren Besitz zugrunde gelegt werden muss (vgl. (4)). Die Verwendung der Nom-/Akk-Rektion lässt sich mit einer ganzheitlichen Speicherung der verbalen Rektion erklären.

- (4) *Ein müller must betteln gehen, man frönt in und trug ihm aus alles das er hatte.*<sup>13</sup>

Wenn ein drittes Argument in der Form eines Besitzers in dem Syntagma steht, so wird das Argument von einem Dativ regiert. Die semantische Basisprädikatenstruktur *CONTROL*( $x BECOME(\neg POSSESS(y, z)) \& BECOME(POSSESS(x, z)) \& MOVE(x, z)$ ) legt nach dem *Auswahlprinzip* diese Kasusrektion nahe. Das kontrollierende x-Argument wird mit dem Nominativ kodiert, das z-Argument, das nur Proto-Patiens-Eigenschaften regiert, selektiert den Akkusativ und den Dativ sowie das y-Argument, das sowohl Proto-Agens- als auch Proto-Patiens-Eigenschaften besitzt.

<sup>11</sup> *Schriften Notkers und seiner Schule*. Bd. 2. Hrsg. v. Paul Piper. Freiburg 1883, S. 118, 161.

<sup>12</sup> *Deutsches Rechtswörterbuch (Wörterbuch der älteren deutschen Rechtsprache)*. Bd. 3. Hrsg. v. Richard Schröder / Eberhard Freiherr von Künßberg. Weimar 1914, Sp. 985.

<sup>13</sup> Jacob Frey: *Gartengesellschaft*. Hrsg. v. Johannes Bolte. Tübingen 1556, S. 8.

- (5) *Swar so einem manne sin gut gevronet wirt.*<sup>14</sup>  
 ‚Wohin auch so einem Mann sein Gut eingezogen wird.‘

Ein frühes Beispiel für die Nominativ-Dativrektion ist für *fronen* im 14./15. Jahrhundert belegt.

- (6) *Ze kirchen sol man biten und vrônen dem werden got.*<sup>15</sup>  
 ‚In der Kirche soll man beten und sich dem werten Gott hingeben.‘

Die Semantik von *vrônen* in (5) unterscheidet sich von der in (6). Die Basisprädikatenstruktur in (6) kann mit *CONTROL(x, BECOME(POSSESS(y, x)))* bezeichnet werden. Für diese semantische Konstellation ist der Kandidat (c) in Tab. 3 der optimale. Außer durch *das Auswahlprinzip* bietet sich die Verwendung des Kasusmusters auch deshalb an, weil ein semantischer Unterschied zwischen zwei Lexikoneinträgen nach dem *Unterscheidungsprinzip* markiert werden kann.

Tabelle 3

	CONTROL (x, POSSESS (y, x))		*DAT bei CONT.	Agens für DAT	DAT für Agens	NOM für Agens	AKK für Patiens
	x	y					
(a)	NOM	AKK			**!		
(b)	AKK	NOM			**!	*	*
→(c)	NOM	DAT			*		*
(d)	DAT	NOM	*!				

Die Unterscheidung der Verbbedeutung bei *frôhnen* und *frohnen* geht zu Beginn der semantischen Differenzierung nicht auf die Umlautung zurück, sondern auf die unterschiedlichen Rektionsmuster. Während (7) die Bedeutung ‚sich hingeben, einer Leidenschaft anhängen‘ hat, liegt die Bedeutung in (8) ‚Frondienst leisten‘ nahe. Die semantischen Basisprädikate korrelieren mit den Rektionsmustern und nicht mit den phonologischen Unterschieden der Prädikate.

- (7) a. *Weinet den adler! er [...] frôhnete dem nachtgefährten, der hoch auf dem wipfel sas!*<sup>16</sup>  
 b. *Dîrnen, die der Venus frohnen.*<sup>17</sup>

<sup>14</sup> *Deutsches Rechtswörterbuch...*, Sp. 985.

<sup>15</sup> *Meisterlieder der Kolmarer Handschrift*. Hrsg. v. Karl Bartsch. Hildesheim 1962, XL, S. 13–14.

<sup>16</sup> Friedrich Gottlieb Klopstock: *Sämtliche Werke*. Leipzig 1823, S. 9, 205.

<sup>17</sup> Friedrich Wilhelm Gotter: *Gedichte*. Leipzig 1789, S. 1, 57.

- (8) a. *Armes Rom! Tyrann wird auf Tyrann  
Dich fröhnen! Dich im Blute baden!*<sup>18</sup> ‚sklavisch halten, behandeln.‘  
b. *Im gschicht gleichwie dem esel hie, musz holz und wasser fronen*<sup>19</sup> ‚bearbeiten.‘

Im Gegenwartsdeutschen hat sich beim Verb *fröhnen* die Bedeutung auf ‚sich hingeben‘ verengt. Bei dieser Bedeutung wird immer der Dativ regiert, der damit eine Leidenschaft bzw. ein Laster bezeichnet. Die Basisprädikatenstruktur ist mit *CONTROL(x, POSSESS(y, x))* festzuhalten.

- (9) a. *Ich fröne dem Alkohol / meiner geliebten klassischen Musik.*  
b. *\*Ich fröne dem lieben Gott / meiner Mutter etc.*

Die semantische Struktur für *fröhnen*, die auch für das Gegenwartsdeutsche zugrunde gelegt werden kann, ist im Frnhd. zum ersten Mal belegt. Auf die gleiche Weise lässt sich das Verb *entsagen* analysieren. Die semantische Basisprädikatenstruktur von *entsagen* ist mit *CONTROL(x, BECOME(-POSSESS(y, x)))* anzugeben. Daraus kann die gleiche Vorgehensweise im Wettbewerb abgeleitet werden, wie für das Verb *frönen* (vgl. Tab. 3). Ein Beispiel für die Konstruktion von *entsagen* bietet (10).

- (10) *Wi im entsaget hetten die kristen.*<sup>20</sup>  
Wie die Christen ihm abtrünnig geworden waren.’

### 3.2. Komplexe Kontrollverben

Unter komplexen Kontrollverben werden Verben gefasst, bei denen ein Argument Kontrolle ausübt und weitere Basisprädikate in der semantischen Struktur zu analysieren sind. Eine große Gruppe der Verben, die diese Bedingung erfüllen, können als Interaktionsverben eingestuft werden. Es lassen sich bei Interaktionsverben zwei Gruppen aufgrund ihres semantischen Aufbaus unterscheiden. Bei der einen Gruppe wird ein Ereignis, das im Vorfeld stattgefunden hat, impliziert, darunter fallen die Verben *antworten, applaudieren, beipflichten, danken, folgen, kündigen, widersprechen* u.a. Die andere Gruppe setzt eine fast gleichwertige Beteiligung des Arguments, das vom Dativ regiert wird, voraus. Es handelt sich um Verben wie *assistieren, begegnen, helfen, heimleuchten* etc. Diese Klasse von Interaktionsverben ist

<sup>18</sup> Johann Gottfried Herder: *Sämtliche Werke*. Hrsg. v. Joachim Campe 1807f. II: 178, Sp. 1.

<sup>19</sup> Ludwig Uhland: *Gesammelte Werke in sechs Bänden*. Hrsg. v. Hermann Fischer. Stuttgart 1892, S. 93.

<sup>20</sup> Friedrich Köditz v. Saalfeld (14. Jh.): *Das Leben des heiligen Ludwig, Landgrafen in Thüringen, Gemahls der heiligen Elisabeth*. Hrsg. v. Heinrich Rückert. Leipzig 1851. In: BMZ. Bd. II/2, 1963, S. 19, 39.

produktiv, da Verben mit *entgegen*, *dazwischen*, *gegenüber*, *nach* neue Konstruktionen zulassen, die dieser Gruppe zuzuordnen sind. Eine weitere Gruppe von Verben lässt sich als symmetrische Verben zusammenfassen. Das heißt für die semantische Struktur der Argumente, dass  $x = y$  und  $y = x$  ist. Beispiele dafür sind Verben wie *ähneln*, *entsprechen*, *gegenüberliegen*, *gegenüberstehen*, *gleichen* u. a.

### 3.2.1. Interaktionsverben mit einem vorangegangenen implikatierten Ereignis

Bei Interaktionsverben, wie *antworten*, geht immer ein Ereignis voraus, auf dem das Verb sich bezieht.

Die semantische Motivation für die Dativrektion rührt daher, dass eine Tätigkeit, eine Handlungsabsicht oder ein spezifischer Zustand des Mitspielers im Dativ eine Voraussetzung für die vom Verb denotierte Handlung ist. Diese Eigenschaft, die der Dativmitspieler selbständig, also unabhängig vom Mitspieler im Nominativ aufweist, ist nach der hier vertretenen Auffassung eine Agenseigenschaft.<sup>21</sup>

Die sprachgeschichtliche Entwicklung zeigt, dass die meisten Verben dieser Gruppe in früheren Sprachstufen dreistellig gebraucht worden sind. Diese Verwendung ist im Gegenwartsdeutschen oftmals schwer oder nicht mehr nachvollziehbar. Der Verlauf der Entwicklung soll anhand des Verbs *antworten* analysiert werden. Im heutigen Deutsch ist ein Akkusativargument bei einem Interrogativsatz belegt, der mit dem Wh-Pronomen, das von einem Akkusativ regiert wird, eingeleitet ist. Ansonsten tritt *antworten* oft mit einem Objektsatz auf.

- (11) a. *Was hast du meiner Mutter geantwortet?*  
 b. *Du hast meiner Mutter geantwortet, [dass...]Objektsatz*

Die semantische Struktur von *antworten* in (11a) lässt sich wie in (12) beschreiben. Dabei kann davon ausgegangen werden, dass derjenige, der die Antwort bekommt (y-Argument), sowohl die Antwort (z-Argument), als auch den, der die Antwort gibt (x-Argument) wahrnimmt.

- (12)  $\forall x \forall y \forall z [\text{ANTWORT}(x, y, z) \rightarrow \text{CONTROL}(x, \text{CAUSE}(x, (\text{EXPER}(y, z) \& \text{EXPER}(y, x) \& \text{MOVE}(x))))]$

Betrachtet man nur ein zweistelliges Verb *antworten*, bei dem dann das z-Argument fehlt, so bleibt die semantische Struktur bestehen, nur das Basisprädikat entfällt, das das z-Argument enthält, wie die Struktur in (13).

- (13) *Ich antworte meinem Vater.*  
 $\forall x \forall y [\text{ANTWORT}(x, y) \rightarrow \text{CONTROL}(x, \text{CAUSE}(x, \text{EXPER}(y, x) \& \text{MOVE}(x)))]$

<sup>21</sup> Vgl. Beatrice Primus: *Rektionsprinzipien*. In: Heide Wegener (Hrsg.): *Deutsch kontrastiv*. Tübingen 1999, S. 159.

Die Kasusselektion für eine Struktur, wie man sie in (13) findet, ist in der Tab. 3 abgebildet. Der dreistellige Akkusativ ist bereits bei Notker im Ahd. belegt, wobei das Argument im Akkusativ durch ein Pronomen realisiert wird, wie im Beispiel (14). Ebenso finden sich Hinweise auf eine Genitivrektion, bei der ein Interrogativpronomen im Akkusativ steht, wie im Beispiel (15). Gleichzeitig existiert die zweistellige Konstruktion mit einer Nominativ- und Dativrektion, die Semantik des zweistelligen Verbs entspricht der Basisprädikatenstruktur in (13).

(14) *In fórahtûn ni uuentet, uuaz ir in ántuuurtet.*<sup>22</sup>

‚Seid nicht darum bekümmert, was ihr ihnen antwortet.‘

(15) *Alde uuaz antuuurtet er des. ube ich mih chlágon. so er hábet ketán souuîêo er uuolta?*<sup>23</sup>

‚Was würde er darauf antworten (wenn ich mich darüber beschwere), wenn er getan hätte, was er vorhatte.‘

(16) *Tô ántuuúrta ih iro.*

*Mít éteuuáz chréftigoren mûote.*<sup>24</sup>

‚Dann antwortete ich ihnen mit einer etwas heftigeren Gemütsverfassung.‘

Während die Verbvariante mit einer Genitivrektion in ahd. Zeit die Bedeutung von ‚antworten auf‘ hat, ist die Bedeutung der Dativrektion die gleiche wie im Gegenwartsdeutschen. Die Analyse des Verbs *antworten* zeigt, dass aufgrund einer Argumentreduzierung von einem dreistelligen zu einem zweistelligen Verb die semantische Struktur nicht grundlegend verändert werden musste und dass die ganzheitlich gespeicherten Kasusreaktionen für die einzelnen Argumente aus diesem Grunde stabil blieben.

### 3.2.2. Verben mit gleicher Beteiligung der Mitspieler

Verben, bei denen eine annähernd gleiche Beteiligung der Mitspieler vorausgesetzt wird, können für das Argument, das nicht kontrolliert, einen Dativ regieren. Als Beispiel für diese Gruppe soll hier das Verb *helfen* untersucht werden. Es kann in mehrfacher Hinsicht als interessanter Untersuchungsgegenstand betrachtet werden. Erstens ist dieses Verb bereits im Ahd. belegt und kann somit eine lange Entwicklungsgeschichte vorweisen. Zweitens war *helfen* in seiner sprachgeschichtlichen Entwicklung immer wieder Schwankungen zwischen einer Akkusativ- und einer Dativrektion für das zweite Argument ausgesetzt. Drittens ist durch die bereits ahd. Existenz des Verbs eine Grundlage für Neubildungen nach dem *Basisprinzip* vorhanden. Das Basisprinzip gewinnt in der besprochenen Gruppe

<sup>22</sup> *Otfrids Evangelienbuch*. Bd. 4. Hrsg. von Paul Piper. Freiburg 1887, S. 7, 22.

<sup>23</sup> *Schriften Notkers und seiner Schule*. Bd. 2, S. 612, 3.

<sup>24</sup> *Ebd.*, Bd. 1, S. 17, 23.

von Verben an Bedeutung, da durch die Bildung neuer Verben mit *entgegen*, *nach*, *dazwischen* und *drein* eine synchron stark produktive Gruppe vorliegt. Auf die Bedeutung dieser neuen produktiven Verben soll im Anschluss an die Analyse des Verbs *helfen* eingegangen werden. Die Dativreaktion bei *helfen* findet sich bereits im Ahd. bei Otfrid wie in (17a) und die semantische Struktur in (17b). Ebenso findet man bei Otfrid auch die Akkusativreaktion, die im Beispiel (18) belegt ist.

- (17) a. *Iâ hilfist thu ió mit uuillen thesên liutin allên.*<sup>25</sup>  
 ‚Du hilfst fñhrwahr immer gern allen diesen Leuten.‘  
 b.  $\forall x \forall y$  [HELP(x, y)  $\rightarrow$  CONTROL(x, CAUSE(x, EXPER(y, x) & MOVE(x)).
- (18) *Uvaz hilfít nu then múadon mán<sub>AKK</sub> ther híar gihêrêt sô frám.*<sup>26</sup>  
 ‚Was hilft (nutzt) es nun dem unglücklichen Mann, der hier so tüchtig herrscht.‘

Bei Notker wird das Verb *helfen* vorwiegend in zweistelligen Verbindungen mit einem persönlichen Subjekt verwendet und es regiert dann ausnahmslos einen Dativ.<sup>27</sup> Im Beispiel (19) besitzt der Satz, bei dem ein Akkusativ regiert wird, die gleiche syntaktische Struktur wie der Satz (18) bei Otfrid. Es handelt sich um einen Interrogativsatz mit Wh-Pronomen vor dem finiten *helfen*.

- (19) *Tuôst du tôten fore uuunder? Vuaz hilf et siê iz?*<sup>28</sup>  
 ‚Zeigst du den Toten etwa Wunder vor? Was hilft ihnen das?‘

Eine weitere syntaktische Konstruktion, in der eine Akkusativreaktion vorkommt, liegt vor, wenn anstatt einer Nominalphrase als Subjekt ein Subjektsatz steht. Dies gilt auch für eine Verbindung aus einer Frage und einem Subjektsatz.<sup>29</sup>

- (20) a. *So hilfet ín dáz er an ímo neferstiêz.*<sup>30</sup>  
 ‚Es hilft ihm, dass er nie gegen es (das göttliche Gesetz) verstoßen hat.‘

<sup>25</sup> *Otfrids Evangelienbuch*. Bd. 3, S.10, 12.

<sup>26</sup> Ebd., Bd. 3, S. 13, 31.

<sup>27</sup> Vgl. Klaas Willems / Jemen Van Pottelberge: *Geschichte und Systematik des adverbalen Deutschen*. Berlin-New York 1998, S. 289.

<sup>28</sup> *Schriften Notkers und seiner Schule*. Bd. 2, S. 17–18, 363.

<sup>29</sup> Es finden sich sowohl im Ahd. als auch im Mhd. Belege für eine Nom-/Dat-/Gen-Rektion und eine Nom-/Gen-Rektion. Dabei ist die Nom-/Gen-Rektion eine reduzierte Variante der Nom-/Dat-/Gen-Rektion, die im Mhd. nur spärlich belegt ist. Da die Varianten keinen Einfluss auf die Dativreaktion bzw. auf die mhd. bis nhd. Variation der Akkusativ-Dativ-Verteilung haben, werden Beispiele für das Rektionsmuster nicht berücksichtigt (vgl. Willems / Pottelberge, S. 292).

<sup>30</sup> *Schriften Notkers und seiner Schule*. Bd. 2, S. 8–9, 150.

- b. *Vuaz half dô, daz ich iz föreságeta inprophetis?*<sup>31</sup>  
 ‚Was half es da, dass ich es vorhersagte?‘

Im Mhd. finden sich Belege sowohl für eine Akkusativ- als auch für eine Dativrektion, wobei die Konstruktionen als identisch betrachtet werden können, was (21a) und (21b) belegen.

- (21) a. *Got helfe mich.*<sup>32</sup>  
 b. *Sô helf mir got.*<sup>33</sup>  
 c. *Ezn hilfet iuch aber niht.*<sup>34</sup>

Im Mhd. bei Hartmann von Aue kommt innerhalb eines Werkes (7 Verse Abstand) das Verb *helfen* einmal mit einer Akkusativ- und einmal mit einer Dativrektion vor. Das zeigt, dass es nicht nur von Personen und deren Speicherung im mentalen Lexikon abhängig war, welche Rektion verwendet wird, sondern von der semantischen Struktur selbst. Geht man davon aus, dass eine gewisse Unsicherheit bei der Wahl der Kasusrektion herrscht, so ist es doch auffallend, dass sich häufig die Akkusativrektion findet, wenn ein Interrogativsatz und ein Subjektsatz vorliegen. Die Bedeutung des Verbs *helfen* bei einem unpersönlichen Subjekt wird mit ‚nutzen‘ angegeben und bildet somit eine Differenz zu *helfen* mit Dativrektion.

- (22) a. *Waz hilfet mich diu sumerzît?*<sup>35</sup>  
 b. *Swenn er daz siht daz ich ez bin: unde waz hulfez in?*<sup>36</sup>

Zum Frnhd. ändern sich die Rektionsmuster von *helfen*. Das Verb kann sowohl den Dativ als auch den Akkusativ regieren. Dabei ist nicht relevant, ob es sich um einen Interrogativ- oder einen Deklarativsatz handelt. Die unterschiedlichen Rektionen kommen bei einem und demselben Autor vor. Dies soll in (23) anhand der Beispiele bei Luther illustriert werden.

- (23) a. *Was hilft dich das?*<sup>37</sup>

<sup>31</sup> Ebd., S. 22–23, 296.

<sup>32</sup> *Mittelhochdeutsches Wörterbuch* (BMZ). Hrsg. v. Georg F. Benecke / Wilhelm Müller / Friedrich Zarncke. Bd. 1. Hildesheim 1963, S. 7, 681.

<sup>33</sup> Hartmann von Aue: *Iwein*. Hrsg. v. Georg F. Benecke / Karl Lachmann. Berlin-Leipzig 1926, S. 6163.

<sup>34</sup> Ebd., S. 6167–6170.

<sup>35</sup> König Chuonrat der Junge (13. Jh.). In: *Mittelhochdeutsches Wörterbuch*. Bd. 1, S. 35–36, 681.

<sup>36</sup> Hartmann von Aue: *Iwein*, S. 4659–4660.

<sup>37</sup> *Martin Luthers Werke in der Weimarer Ausgabe*, 1, 82. Stuttgart-Weimar.

- b. *Ein geraten man kann viel tausent helfen.*<sup>38</sup>  
 c. *Eim könige hilft nicht seine grosze macht.*<sup>39</sup>

Die zugrunde liegenden unterschiedlichen semantischen Strukturen zwischen der Akkusativrektion und der Dativrektion lassen sich in (23) nicht ausmachen. Nimmt man die semantische Basisprädikatenstruktur *CONTROL(x, CAUSE(x, EXPER(y, x) & MOVE(x))*) an, so ergibt sich im Wettbewerb, dass der Kandidat (c) in Tab. 4 der beste ist, gefolgt vom Kandidaten (a). Wie die Belege bei Notker und Otfrid zeigen, ist eine Rektion belegt, die dem nachfolgenden Kandidaten (a) entspricht. Die Beispiele aus der mhd. Zeit zeigen, dass sich die semantische Differenzierung zur Dativrektion zurückbildete, die vielleicht noch im Ahd. geherrscht hat. Es ergibt sich folglich die Situation, dass zwei Rektionsmuster für zweistellige Verben, die nach dem Wettbewerb fast gleichwertig sind, im Mhd. nebeneinander stehen. Man kann davon ausgehen, dass entweder beide Muster als gleichwertig im mentalen Lexikon gespeichert waren oder dass aufgrund der Vorbildmengen und nach dem *Auswahlprinzip* für jede Rektion der Kasus neu berechnet wird und durch den ähnlichen Wettbewerb beide Rektionsmuster zur Anwendung kamen.<sup>40</sup>

Tabelle 4

	HELF(x, y)		*DAT bei CONT.	Agens für DAT	DAT für Agens	NOM für Agens	AKK für Patiens
	x	y					
→(a)	NOM	AKK			**!		
(b)	AKK	NOM			**!	*	*
→(c)	NOM	DAT			*		*
(d)	DAT	NOM	*!				

Beispiel (24) soll erneut veranschaulichen, dass nicht davon ausgegangen werden kann, dass die Akkusativrektion eine semantische Struktur kodiert, bei der die Wahrnehmung des *y*-Arguments *EXPER(y, x)* weggelassen wird, sondern dass es sich bei zweistelligen Verben mit Nominalphrasen um gleichwertige Rektionen handelt.

(24) *Lieber pappe, ich helfe dich.*<sup>41</sup>

<sup>38</sup> Ebd., 6, 2.

<sup>39</sup> Ebd., ps. 33, 16.

<sup>40</sup> Das würde allerdings erwarten lassen, dass es eine unterschiedlich starke Involviertheit des *y*-Arguments in den Wahrnehmungsprozess gibt. Da sich dies nicht mit den vorliegenden Daten entscheiden lässt, muss diese Frage offen bleiben.

<sup>41</sup> *Johann Wolfgang Goethes Werke*. Hrsg. im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen. Weimar 1887–1920, S. 17, 314.

Der Bereich, bei dem die Dativrektion weiterhin vorherrschend bleibt, ist der bei mehrstelligen Konstruktionen mit Objektsätzen. Dafür finden sich keine Beispiele mit einer Akkusativrektion.

- (25) a. *Und inen helfen, das sie nicht ersoffen.*<sup>42</sup>  
 b. *So helf uns got, dasz wir beston.*<sup>43</sup>

Die Akkusativrektionen verschwinden dann bis zum 19./20. Jahrhundert hin. Gründe, die sich dafür vorbringen lassen, sind: Zwei völlig gleichwertige Rektionsmuster für die gleiche semantische Struktur zu besitzen, ist eine unökonomische Verwaltung im mentalen Lexikon. Die Dativrektion hat nach dem *Mächtigtkeitsprinzip* ihren Vorteil darin, dass es einen Bereich gibt, in den die Akkusativrektion nicht vorgedrungen ist, wie im Beispiel (25). Dadurch stellt die Dativrektion die größere Vorbildmenge (*Basisprinzip*) und wird öfter bei Rekonstruktionen der verbalen Rektionsmuster auch in den mit der Akkusativrektion konkurrierenden Bereichen gewählt. Das *Auswahlprinzip* bestimmt ebenfalls den Kandidaten (c) in der Tab. 4 als besser geeignet als den Kandidaten (a). Im Gegenwartsdeutschen ist die Gruppe von Verben, bei denen zwei Argumente in annähernd gleicher Weise beteiligt sind, produktiv. Dies liegt an Derivationen mit Partikeln. Hierunter fallen die Partikeln *bei-* (*Ich<sub>NOM</sub> stehe ihm<sub>DAT</sub> in seiner schweren Zeit bei* aber: *dass wir<sub>NOM</sub> den Leichnam<sub>AKK</sub> beisetzen*), *dazwischen-* (*Ich rede ihr dazwischen*), *drein-* (*Ich rede ihm drein*), *entgegen-* (*Ich laufe ihm entgegen*, dreistellig: (*Ich setze ihm etwas entgegen*), *hinein* (*Er redete ihm hinein* aber: *er trug ihn (in das Krankenhaus) hinein*)<sup>44</sup>, *hinzu*, *hinterher-*, *nach-* (*Er trauerte ihr nach* aber: *Er dachte über die Frage nach*), *voran-* und *voraus-* (*Ich gehe ihm voraus*). Am Beispiel von *beistehen* und *beisetzen* soll verdeutlicht werden, dass die semantische Struktur des kompletten Verbs für die Kasusselektion ausschlaggebend ist.

- (26) a. *Ich stehe (auf dem Turm).*  
 $\forall x[\text{STEH}(x) \rightarrow \text{CONTROL}(x, \rightarrow \text{MOVE}(x))]$   
 b. *Ich stehe ihm in schwerer Zeit bei.*  
 $\forall x\forall y[\text{BEISTEH}(x, y) \rightarrow \text{CONTROL}(x, \text{EXPER}(y, x))]$

<sup>42</sup> *Martin Luthers Werke...*, 9.

<sup>43</sup> *Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrhundert*. Ges. u. erl. v. Rochus von Lieliencron. Leipzig 1865–69, S. 14, 102.

<sup>44</sup> Bei der Partikel *hinein* scheint eine semantische Unterscheidung dahingehend vorzuliegen, ob die Partikel auf eine lokale Entität referiert (*hineintragen*) oder ob ein Vorgang unterbrochen wird (*hineinreden*). Eine Ausnahme scheint *hineinhelfen* zu sein. *Die Krankenschwester hilft dem Patienten in die Jacke hinein*. Dabei ist allerdings die semantische Struktur des Verbs *helfen* selbst zu berücksichtigen.

(27) a. *Ich setze mich.*

$\forall x \forall y [\text{SETZ}(x, y) \rightarrow \text{CONTROL}(x, \text{MOVE}(x, y))]$  mit  $x=y$  (referenzident.)

b. *Wir setzen den Verstorbenen bei.*

$\forall x \forall y [\text{BEISETZ}(x, y) \rightarrow \text{CONTROL}(x, \text{MOVE}(x, y))]$

Die Partikel fungiert oftmals als positive Bedingung nach dem *Merkmalsprinzip*, d. h. dass die Rektionsmuster von Verben z. T. nach dem Kasus der Partikel abgeleitet werden, es kann dann ein sprachgeschichtlicher Ausgleich stattfinden, indem sich das Rektionsmuster nach der Basisprädikatenstruktur, d. h. nach dem besseren Prinzip, ausgleicht. Dies ist bei den Verben *nachdenken*, *nachsinnen*, *nachgrübeln* und *nachfragen* der Fall. Nach dem *Auswahlprinzip* ergibt sich für *beistehen* der Kandidat (c) in Tab. 5 als optimal, bei *beisetzen* ist der Kandidat (a) in Tab. 6 aufgrund der anderen Basisprädikatenstruktur der beste.

Tabelle 5

	CONT(x, EXP(y, x))		*DAT bei CONT.	Agens für DAT	DAT für Agens	NOM für Agens	AKK für Patiens
	x	y					
(a)	NOM	AKK			**!		
(b)	AKK	NOM			**!	*	
→(c)	NOM	DAT			*		
(d)	DAT	NOM	*!				

Tabelle 6

	CONT(x, MOV(x, y))		*DAT bei CONT.	Agens für DAT	DAT für Agens	NOM für Agens	AKK für Patiens
	x	y					
→(a)	NOM	AKK			*		
(b)	AKK	NOM			**!	*	
(c)	NOM	DAT		*!			
(d)	DAT	NOM	*!				

## 4. Ergebnisse der Analyse und abschließende Bemerkungen

Als Ergebnis der sprachgeschichtlichen Analyse von Kontrollverben kann folgendes festgehalten werden: Das Prinzip \*DAT bei CONT. wird in keinem Beispiel verletzt. Das Sprachwandelprinzip, das bei einfachen Kontrollverben zur Nom-/Dat-Kasusreaktion beigetragen hat, ist in der aufgeführten Analyse des Verbs *fröhnen* das *Unterscheidungsprinzip*. Die Dativreaktion kann in diesem Fall auch auf

ein Argument übertragen werden, dessen Proto-Agens-Eigenschaften bei einer sprachgeschichtlichen Untersuchung auftreten. Die Analyse von Interaktionsverben, denen ein Ereignis voraus geht, auf das sich das Verb bezieht, zeigt, dass bei einer Argumentreduzierung die semantische Basisprädikatenstruktur bis auf die Prädikate, die das Argument enthalten, erhalten bleibt. Es kann also von einer ganzheitlichen Speicherung ausgegangen werden, auf die die Argumentreduzierung keinen Einfluss hat. Für die Verben mit annähernd gleicher Beteiligung der Mitspieler gilt, dass eine Vorbildmenge, beispielsweise *helfen* mit Nom-/Dat-Rektion, für Neubildungen vorhanden ist (*Basisprinzip*). Gleichzeitig erfüllt eine Nom-/Dat-Rektion den Wettbewerb am besten, so dass auch das *Auswahlprinzip* positiv zur Wahl der Rektionsmuster beiträgt. Diese Gruppe von Verben ist aufgrund von Ableitungen durch Partikeln produktiv. Das Rektionsmuster kann auch durch das *Konformitäts-* und das *Merkmalsprinzip* auf Verben mit anderen semantischen Strukturen übertragen werden.

Als Ergebnisse aus den empirischen Analysen verbaler Rektionsmuster können folgende Punkte festgehalten werden: Eine Reanalyse der Position von Prinzipien innerhalb des Wettbewerbsmodells ist mit dem vorgestellten Sprachwandelmodell durch *Konformitäts-*, *Mächtigkeit-*, *Merkmals-* und *Ähnlichkeitsprinzipien* möglich, wie die Umordnung des *NOM*-Gebots zeigt. Im Regelfall wird bei der Rekonstruktion eines Rektionsmusters das *Ähnlichkeitsprinzip* verwendet. Dabei geht dieses nach der semantisch mächtigsten Menge (*Mächtigkeitprinzip*) vor und erzeugt das Rektionsmuster von Verben, die semantisch ähnlich sind. Bei einer Veränderung der Semantik eines Verbs kann es, wenn das Verb in seiner ursprünglichen Bedeutung auch weiter existiert, zu einer Differenzierung durch das Rektionsmuster kommen. Bei verbalen Dativargumenten kommt es häufiger zu einem Wandel eines verbalen Rektionsmusters als zu einer Reanalyse der Ordnung der Prinzipien im Wettbewerbsmodell. Die hierarchische Ordnung der Prinzipien im Wettbewerbsmodell scheint bei den die Dativrektion betreffenden Prinzipien relativ stabil zu sein. Bei einer Reduzierung der Argumente kann die Basisprädikatenstruktur erhalten bleiben. Dies folgt zum einen aus der ganzheitlichen Speicherung der Argumente mit den zugehörigen Verben im mentalen Lexikon, zum anderen aus dem *Auswahlprinzip*, das eine Nom-/Dat-Rektion verlangt (siehe *antworten*). Eine basisprädikaten-spezifische Anordnung der Prinzipien führt zu unterschiedlichen Rektionsmustern.

## Literatur

Abraham, Werner: *Kasus, Aspekt und nominale Referenz: Komplexe kausale Zusammenhänge in der Diachronie des Deutschen und ihre formale Darstellung auf vergleichender typologischer Grundlage*. In: Brandner, Ellen / Ferraresi, Gisella (Hrsg.): *Language Change and Generativ Grammar*. In: Linguistische Berichte 1996, Sonderheft 7, S. 22–70.

- Becker, Thomas: *Die Erklärung von Sprachwandel durch Sprachverwendung am Beispiel der deutschen Substantivflexion*. In: Köpcke, Klaus-Michael (Hrsg.): *Funktionale Untersuchungen zu deutschen Nominal- und Verbalmorphologie*. Tübingen 1994, S. 45–63.
- Benecke, Georg F. / Müller, Wilhelm / Zarncke, Friedrich: *Mittelhochdeutsches Wörterbuch*. Hildesheim 1963.
- Behaghel, Otto: *Deutsche Syntax*. Bd. 1. Heidelberg 1923.
- Dowty, David: *Thematic Proto-Roles and Argument Selection*. In: *Language* 67, 1991, S. 547–619.
- Duden: *Deutsches Universalwörterbuch A–Z*. Mannheim 1989.
- Frey, Jacob: *Gartengesellschaft*. Hrsg. v. Johannes Bolte. Tübingen 1556.
- Gotter, Friedrich Wilhelm: *Gedichte*. Leipzig 1789.
- Grimm, Jacob und Wilhelm u. a.: *Deutsches Wörterbuch*. Leipzig 1854–1960.
- Haider, Hubert: *The Case of German*. In: Toman, Jindrich (Hrsg.): *Studies in German Grammar*. Dordrecht 1985, S. 65–101.
- Klopstock, Friedrich Gottlieb: *Sämtliche Werke*. Leipzig 1823.
- Meisterlieder der Kolmaren Handschrift*. Hrsg. v. Karl Bartsch. Hildesheim 1962.
- Paul, Hermann: *Deutsche Grammatik*. Bd. 3. Halle-Saale 1919.
- Primus, Beatrice: *Rektionsprinzipien*. In: Wegener, Heide (Hrsg.): *Deutsch kontrastiv*. Tübingen 1999, S. 135–170.
- Primus, Beatrice: *Cases and Thematic Roles. Ergative, Accusative and Active*. Tübingen 1999.
- Schrodt, Richard: *Aspekt, Aktionsart, Objektgenitiv im Deutschen: Wie weit kann eine systematische Erklärungsmöglichkeit für den Schwund des Genitivobjekts gehen?* In: Brandner, Ellen / Ferraresi, Gisella (Hrsg.): *Language Change and Generativ Grammar*. In: *Linguistische Berichte* 1996, Sonderheft 7, S. 71–94.
- Schröder, Richard / Freiherr von Künßberg, Eberhard (Hrsg.): *Deutsches Rechtswörterbuch (Wörterbuch der älteren deutschen Rechtsprache)*. Weimar 1914.
- Wegener, Heide: *Zum Bedeutungs- und Konstruktionswandel bei psychischen Verben*. In: Wegener, Heide (Hrsg.): *Deutsch kontrastiv*. Tübingen 1999, S. 171–210.
- Wierzbicka, Mariola: *Thematische Proto-Rollen als Kasuzuweisungsmechanismus. Ein synchroner Ansatz*. In: *Studia Germanica Resoviensia* 2, 2004, H. 17, S. 112–123.
- Wierzbicka, Mariola (2004b): *Kasuzuweisungsmechanismus im Deutschen unter besonderer Berücksichtigung von Wettbewerbsmodellen*. In: *Studia Germanica Resoviensia* 2, 2004, H. 17, S. 212–227.
- Wierzbicka, Mariola: *Lexikalisches vs. syntaktisches Sprachwandelmodell für verbale Rektionen dargestellt am Beispiel von Experiencer-Verben ohne Nominativargument*. Erscheint in: Jaśkiewicz, Grzegorz / Nycz, Krzysztof (Hrsg.): *Języki obce – teoria i praktyka*. In: *Neophilologica sandeciensia* 4, 2009, S. 83–112.
- Willems, Klaas / Van Pottelberge, Jemen: *Geschichte und Systematik des adverbialen Deutschen*. Berlin-New York 1998.
- Wunderlich, Dieter: *Cause and the Structure of Verbs*. In: *Linguistic Inquiry* 28, 1997, S. 27.

## Abstracts

Im vorliegenden Beitrag sollen anhand der sprachgeschichtlichen Veränderungen der Verben mit Dativrektion verschiedene Möglichkeiten des Wandels der Rektionsmuster illustriert werden. Dabei werden sowohl unterschiedliche semantische Strukturen, als auch verschiedene Formen des Wandels der Rektionsmuster berücksichtigt, die mit den Sprachwandelprinzipien zu erklären sind. Es wird außerdem das lexikalische Sprachwandelmodell formuliert, das für die Anwendung auf Rektionsprinzipien zu spezifizieren ist. Die verschiedenen Prinzipien stehen z. T. miteinander in Konkurrenz. Die Konkurrenz der Prinzipien bedeutet, dass ein Prinzip verletzt werden kann, um

ein anderes zu erfüllen. Bei den Prinzipien handelt es sich um sprachübergreifende Universalien, bei denen die jeweilige Bedeutsamkeit der Prinzipien sprachspezifisch ist.

The article contributes to the discussion on the model of dative selection mechanisms regarding some German verbs. The model required take into account mechanisms of selection and assignment of case in synchronic and diachronic view and describe patterns according to which these verbs select the case in definite expressions. Starting point of the paper is the assumption of concurrence rules as general linguistic universals and a model explanation of the importance of these rules as phenomena specific for particular languages. The presumption that fulfilling of certain principles excludes fulfilling of others leads to the concept of concurrence of these rules the result of which is a successful pattern of verb government